

BJ SPORT, ERHOLUNG

BJA Sport und Spiele

Deutschland

Jüdischer Sport

Leichtathletinnen

1918 - 1938

AUSSTELLUNGSKATALOG

09-1/2 *Vergessene Rekorde* : jüdische Leichtathletinnen vor und nach 1933 ; [... Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung ; eine Ausstellung des Arbeitsbereichs Zeitgeschichte des Sports (Universität Potsdam) in der Stiftung Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum, 21. Juni bis 23. August 2009] / Berno Bahro ; Jutta Braun ; Hans Joachim Teichler (Hg.). - 1. Aufl. - Berlin : Verlag für Berlin-Brandenburg, 2009. - 206 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-86650-038-9 : EUR 16.90
[#0515]

Nach langer Vernachlässigung erfreut sich die Erforschung des jüdischen Sports in Deutschland seit rund 20 Jahren einer beträchtlichen Intensivierung. Ein Blick in die kommentierten Bibliographien von Lorenz Peiffer und Mitarbeitern belegt dies nachdrücklich.¹ Ein anderer, sehr aktiver Sporthistoriker ist Hans Joachim Teichler. Der von ihm geleitete Arbeitsbereich Zeitgeschichte des Sports an der Universität Potsdam konzipierte aus Anlaß der Leichtathletik-Weltmeisterschaften 2009 in Berlin eine Ausstellung in der Stiftung Neue Synagoge Berlin-Centrum Judaicum. Im Zentrum der Darstellung stehen drei jüdische Leichtathletinnen, die in der Weimarer Republik und im Dritten Reich zu den herausragenden Vertreterinnen ihrer Sportart zählten, von den Nationalsozialisten aber aus dem Land vertrieben, betrogen und in einem Fall sogar ermordet wurden. Die Rede ist von Lilli Henoch, Martha Jacob und Gretel Bergmann, deren zahlreiche Meisterschaften und

¹ *Sport im Nationalsozialismus* : zum aktuellen Stand der sporthistorischen Forschung ; eine kommentierte Bibliografie / Lorenz Peiffer. - 2., überarb. Aufl. - Göttingen : Verlag die Werkstatt, 2009. - 133 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-89533-663-8 : EUR 14.90 [#0432]. - Hier Kapitel 9.5. - Rez. in *IFB*: <http://ifb.bsz-bw.de/bsz306366827rez.htm> - *Jüdischer Sport und Sport der Juden in Deutschland* : eine kommentierte Bibliografie / Lorenz Peiffer ; Henry Wahlig. - 1. Aufl. - Göttingen : Verlag die Werkstatt, 2009. - 109 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-89533-709-3 : EUR 14.90 [#0675]. - Rez. in *IFB*: <http://ifb.bsz-bw.de/bsz312610106rez.htm>

Rekorde in der Tat in Vergessenheit gerieten. Martin-Heinz Ehlert, Berno Bahro und Jutta Braun stellen sie uns ausführlich vor.

Die älteste unter ihnen, die 1899 geborene Lilli Henoch, beherrschte die deutsche Frauenleichtathletik der 1920er Jahre. In ihrer Glanzzeit von 1922 bis 1928 stellte sie zahlreiche Rekorde, ja sogar Weltrekorde in mehreren leichtathletischen Disziplinen auf. Ihre verblüffende Vielseitigkeit hätte sie in späteren Zeiten geradezu für den Fünfkampf bzw. später den Siebenkampf prädestiniert. Sie hatte leider das Pech, daß Frauen erst 1928 die olympische Bühne in Amsterdam betreten durften, als sie ihren Leistungshöhepunkt schon überschritten hatte. Die unverheiratete, später als Trainerin arbeitende Lilli Henoch wollte nach Beginn der Nazibarbarei nicht auswandern und geriet schließlich in die Vernichtungsmaschinerie der Shoah. Mit ihrer Mutter wurde sie 1942 nach Riga deportiert und sofort ermordet.

Dieses brutale Schicksal blieb der jüngeren Martha („Martel“) Jacob (1911 - 1976) erspart. Wie die aus Königsberg gebürtige² Lilli Henoch startete sie für den Berliner Sport-Club. Später wechselte sie zum Sport-Club Charlottenburg, dem anderen großen Berliner Sportverein mit zahlreichen jüdischen Mitgliedern. Ihre Domäne waren das Kugelstoßen und das Speerwerfen. Hier und im Diskuswurf triumphierte sie bei deutschen wie bei internationalen Meisterschaften, nach 1933 auch bei den Makkabiaden, den jüdischen Spielen. Nach Stationen in einigen europäischen Ländern emigrierte sie schließlich nach Südafrika, wo sie 1976 starb.

Ihre Autobiographie ***Ich war die große jüdische Hoffnung*** (2003), besonders aber der 2004 gesendete Fernsehfilm ***Hitler's pawn***³ sowie der soeben in die Kinos gelangte Film ***Berlin 36***⁴ trugen dazu bei, daß das Schicksal der Dritten im Bunde, der Hochspringerin Gretel Bergmann, nicht derart vergessen wurde. Sie geriet voll in die Mühlen der hinterhältigen nationalsozialistischen Sportpolitik im Vorfeld der Olympischen Spiele von Berlin. Mit vielen Versprechungen holte man die bereits seit 1933 im englischen Exil Lebende nach Deutschland zurück. Ein Platz im deutschen Olympiakader war ihr sicher. Als sie zudem kurz vor der Berliner Olympiade unter widrigen Bedingungen mit 1,60 Meter den deutschen Rekord einstellte, bestand eigentlich kein Zweifel an ihrer Qualifikation, ja sie galt sogar als Medaillenanwärterin. Zwei Wochen vor Berlin mußte Gretel Bergmann allerdings die ganze Perfidie der Nationalsozialisten erfahren. Mit der mehr als fadenscheinigen Begründung, ihre Leistungen reichten nicht, schloß man sie, die bisherige „Alibijüdin“, aus dem Kader für Berlin aus, pikanterweise ausgerechnet einen Tag, nachdem die amerikanische Mannschaft in Richtung

² Der erwähnte Martin-Heinz Ehlert, der Henoch-Spezialist schlechthin, hat ihr folglich auch in der ***Altpreußischen Biographie*** (Bd. 5,2, S. 1818) ein Denkmal gesetzt.

³ ***Hitler's pawn*** : the Margaret Lambert story / directed by George Roy. - HBO Sports Channel. - Erstsendung 14.07.2004.

⁴ ***Berlin 36*** : die wahre Geschichte einer Siegerin / ein Film von Kaspar Heidelbach. - 2009. - Dazu: ***Berlin '36*** : das Buch zum Film / Berno Bahro ; Jutta Braun. - 1. Aufl. - Berlin : Verlag für Berlin-Brandenburg, 2009. - 145 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-86650-037-2 kart. : EUR 14.90.

Deutschland in See gestochen war. Grete Bergmann emigrierte 1937 in die USA, wo sie noch heute als Margaret Lambert lebt. Nach Deutschland kehrte sie erst 2003 noch einmal zurück. Sie traf dort ihre alte Weggefährtin Elfriede Kaun, die in Berlin die Bronzemedaille im Hochsprung gewonnen hatte (Beitrag Volker Kluge).

Der Ausstellungskatalog stellt die Biographien in den zeit- und sportgeschichtlichen Kontext. Hans Joachim Teichler schildert die Situation jüdischer Sportler in der Weimarer Republik, als diese in großer Zahl respektierte Mitglieder in bürgerlichen Vereinen waren. Jutta Braun geht auf die langwierige, nicht konfliktfreie Emanzipation des Frauensports vor und nach 1933 ein. Teichler und Kurt Schilde, dieser besonders am Beispiel Berlins, beschäftigen sich mit der immer bedrängteren Lage der jüdischen Sportbewegung nach 1933 und ihrem Untergang 1938 nach der „Reichskristallnacht“. Ein zentrales Thema der deutschen wie internationalen Sporthistorie ist die Geschichte, besonders die Vorgeschichte der Berliner Olympiade. Um ein Haar hätten Berlin und damit auch die Nationalsozialisten die Ausrichtung der prestigeträchtigen Spiele wieder abgeben müssen. Die zahllosen Übergriffe nach 1933 waren dem Ausland natürlich nicht verborgen geblieben. Eine starke Boykottbewegung besonders in den USA stand den Vertretern des IOC gegenüber, die mehrheitlich Berlin befürworteten. Dies galt vor allem für den Präsidenten des amerikanischen Olympischen Komitees, Avery Brundage, der schließlich ein äußerst knappes Votum zugunsten Berlins durchsetzte. Die deutschen „Olympier“, der als „Halbjude“ nur aus diplomatischer Rücksicht im Amt belassene Präsident des Berliner Organisationskomitees Theodor Lewald und sein Generalsekretär Carl Diem wollten auf keinen Fall auf das sportliche Großereignis verzichten. Mit perfiden Täuschungsmanövern wie im Fall Bergmann gelang es den Nationalsozialisten, die Spiele für Berlin zu sichern, die dann für die Machthaber ein großer propagandistischer Erfolg wurden. An der brutalen Verfolgung Mißliebiger hatte sich jedoch nichts geändert (nochmals Teichler und Braun). Die unzähligen Verbotstafeln für Juden verschwanden höchstens im Großraum Berlin und dann auch nur für kurze Zeit.

Abgerundet wird der Ausstellungskatalog durch Beiträge über die selbst unter schwierigen Bedingungen nach 1933 sehr aktiven jüdischen Sportfotografen, denen die Ausstellung und der Katalog eine Reihe von Aufnahmen aus dem jüdischen Vereinsleben verdanken (Aubrey Pomerance), über die Beziehungen zwischen Leichtathletik und Zionismus, illustriert am Beispiel des Sprinters Felix Simmenauer (Manfred Wichmann).

Berno Bahro zeigt schließlich auf, daß es nach langem Schweigen „kleine Inseln im Meer des Vergessens“ gibt. Gemeint sind Benennungen von Straßen, Sporthallen, Auszeichnungen nach Opfern der Diskriminierung oder der Shoah. So erinnern eine Sportanlage, ein Stolperstein und eine Straße in Berlin an Lilli Henoch, die im übrigens schon länger Mitglied der Interna-

tional Jewish Sports Hall of Fame ist.⁵ Den Namen von Gretel Bergmann trägt das Stadion in ihrem Geburtsort Laupheim bei Ulm.

Eine Auswahlbibliographie ermöglicht es Interessierten, ihre Kenntnisse gezielt zu vertiefen.

Mit der Ausstellung und dem sie begleitenden Katalog haben die Autoren, allesamt ausgewiesene Sport- oder Allgemeinhistoriker,⁶ einem breiten Publikum ein sehr sensibles Kapitel deutsch-jüdischer Sportgeschichte nahegebracht. Die Leichtathletik-Weltmeisterschaften bildeten ohne Zweifel einen würdigen Rahmen. Wie das einfühlsame Vorwort seines Präsidenten Clemens Prokop verdeutlicht, stellt sich auch der Deutsche Leichtathletik-Verband den Schattenseiten seiner Geschichte.

Manfred Komorowski

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

⁵ <http://www.jewishsports.net/> [2009-12-16]. Martha Jacob und Gretel Bergmann wurden bisher nicht in diese illustre „Akademie“ gewählt, doch ist letztere wenigstens mit einer Biographie auf der Homepage vertreten. Die Datenbank zeigt im übrigen eindrucksvoll, wie viele Juden im Trikot der USA, der Sowjetunion, Polens, Großbritanniens und auch Deutschlands zu olympischen Ehren kamen.

⁶ Sie werden am Ende des Buches kurz vorgestellt.